



Unsere Heimat

Beilage zur Kösliner Zeitung

Nr. 25

Sonnabend, den 19. Julmond 1931.

Nr. 25

Ernte- und Kartoffelrackerfest in Jamund.

Alte Tänze.

Eine sinnvolle Fröhlichkeit nach aller harten, anstrengenden Arbeit auf dem Lande zu schaffen, das verstanden, wie überall in deutschen Landen, auch unsere Altvorderen in Pommern einst ganz vortrefflich. Erst als die städtische Kister-Kultur sich immer breiter auch auf das flache Land drängte, als manche Völkerverhältnisse, angewidert von der Dreistigkeit und Zuchtlosigkeit, mit der zugezogenes Volk, von städtischem Beispiel verführt, sich Ausschreitungen aller Art zuschulden kommen ließ, sich von den ländlichen Volks- und Erntefesten zurückzog, da waren diese dem Verfall preisgegeben. Es ist nur erfreulich, daß es doch noch einige, vom großen Verkehr abseits liegende Orte gibt, wo diese Erscheinung nicht breit hin Platz griff, wo mit niederdeutscher Zähigkeit an der friedlichen Einigung und dem ruhigen Aufbau des Gemeinwesens festgehalten wurde. Zu diesen Orten gehört das alte Bauerndorf Jamund. In „Uns. Heimat“ wurde schon vor etwa zwei Jahren von einem die Kennzeichen einer alten deutschen Frühlingsfeier tragenden Feste erzählt, von der Silbe („de Gill“), die von der Dorfgenossenschaft ausdrücklich dazu ausersehen war, neben Frohsinn, Schmaus und Tanz einer friedlichen Einigung zwischen in Unfrieden geratenen Nachbarn oder Hausgenossen Bahn zu bereiten. Wie tragisch leider dies altehrwürdige Fest im Dorfe aufhörte, wurde auch berichtet. Nun ist es aber noch das schöne, seit uralten Zeiten vom Landmann mit Recht gefeierte Fest des Erntedanks, das in Jamund, gepflegt von den alteingesessenen Bauerngeschlechtern auf ihren großen Höfen, und dem Gefälligen, zu einem wohlthuenden Bindeglied zwischen den drei dörflichen Ständen wird: dem Großbauertum, den Kossäten und Kleinbüdnern, der Arbeiterschaft. Das Erntefest ist dort nicht eine Verdien-Angelegenheit der Gastwirte, wie in zahlreichen pommerschen Bauernhöfen. Freilich erlauben ehrbare Bauernfamilien ihren Söhnen und Töchtern nicht, dort zum Tanze zu gehen. Es kommen vielfach nur Knechte und Hofmädchen zum Wirtshaus-Ernteball. Da haben wir wieder die Absonderung an einem Feste der Arbeit, in der doch alle dörflichen Stände willig in Mühe und Schweiß geschafft haben. Das ist in Jamund völlig vermieden. Das Fest wird mit Umzügen von geschmückten Erntewagen, mit Anlegen der alten Tracht, soweit diese noch vorhanden ist, mit schönen alten Tänzen als rechtes Orts- und Volksfest gefeiert, und die einladenden Gastgeber sind die Bauern, die Ernteherrn, die mit ruhig anerkennenden Worten in der Ernteanrede den Dank für allen treuen Fleiß den Arbeitnehmern aussprechen. Fröhlich dreht sich dann, ohne Standesunterschied, alles im gemeinsamen Tanz, wie es jetzt auch die meisten pommerschen Güter wieder mit ihren Hofleuten halten.

Beim „Kartoffelracker-Fest“ (der pommersche Landmann sagt „Tuffeln raden“) ist es aber umgekehrt. Bei der Kartoffelernte sind bekanntlich viele schnelle Hände nötig, da das Einfrieren droht. Diese fehlen den meisten Höfen. So bietet sich die „Zunft der Kartoffelracker“ an, die aus nächster Nähe sich stets ergänzt. Denn frische Mädchen und Burschen wissen Verdienst mitzuneh-

men, wo er sich in diesen knappen Zeiten ergibt. Und beim „Tuffeln raden“ kann oft die ganze Winterkleidung oder ein guter Szwartroschen für den



Jamunder Trachtentanz.

Brutschatz verdient werden. So laden sie dann nach beendigter Ernte ihre Wirtsfamilien zu einem gemeinsamen gemütlichen Nachmittagskaffee mit nachfolgendem Tanze ein, wobei die Familien die Verzehrskosten vorweg entrichten. Natürlich geht es hierbei bedeutend schlichter als beim großen Feste nach der Körnerernte zu. Und das „Kartoffelrackerfest“ hätte wohl noch allerlei, auch humorvolle Ausgestaltung nötig, wie sie der erste Lehrer des Dorfes in seiner launigen Ansprache an der Kaffeetafel schon andeutete.

Was aber bei diesen Festen wie auf anderen Gebieten in Jamund immer erfreulich zutage tritt, das ist das feste Halten der alten dörflichen Geschlechterfamilien am Ueberlieferten, an guten Gebräuchen und alten sinnvollen Tänzen. Wie sehr könnten städtische Kreise, die glauben, auch im Tanze jeder neuen Mode nachlaufen zu müssen, hierin von den Jamundern lernen! Von der Nachahmung häßlicher Negertänze noch zu schweigen, hat z. B. vom Tango der argentinische Gesandte in Berlin schon vor dem Kriege gesagt: Das sei der gemeinste Tanz in seiner Heimat, der nur in argentinischen Hafenkneipen getanzt würde. Er begriffe gebildete Deutsche nicht, die so etwas nachtanzten! — Dagegen sehe man sich das anmutig-stittsame Auftreten zum „Wittenberger“ an, wie es das Bild zeigt, ein alter Tanz, der mit vier Paaren wie „Mühle“ oder der deutsche „Konter“ in Jamund getanzt wird. Wäre es nicht eine sinnvolle deutsche Bereicherung bei den kommenden Vereins-Tanzfesten, wenn die Festleitung solche Bauern- und Volkstänze in Tracht wieder mehr einführt, die, beharrlicher als die flüchtige Stadt, die pommerschen Dörfer noch fest bewahrt haben? —

Marie Luise Barch, Köslin.

De Aul.

Von Dr. Hans Gints.

Im 9. Jahrgang der Niederdeutschen Zeitschrift für Volkskunde veröffentlicht Kurt Pirl „Wortstudien zum ostpommerschen Haus“ (S. 104 f.). Das ist ein Aufsatz, der auch für die Hausforschung unserer Gegend naturgemäß Bedeutung hat. Das, was vom Standpunkt des Architekten aus über unser Bauernhaus zu sagen ist, hat ja unser Emil Goehr, jetzt Regierungs- und Bauerrat in Hannover, in seiner Schrift „Das Bauernhaus im Regierungsbezirk Köslin“ (Stuttgart, bei Engelhorn 1931) ausgeführt. Pirl bringt nun dankenswerterweise die sprachlichen Bezeichnungen zu den technischen Einzelheiten des ostpommerschen Hauses. Er breitet ein großes Material vor der volkswissenschaftlichen Forschung aus. An einem Wort möchte ich zeigen, welche Schlüsse man durch sprachgeschichtliche Untersuchung aus den alten plattdeutschen Bezeichnungen der Hausstelle ziehen kann.

Pirl sagt S. 108: „Der vom Hausboden und vom Dach gebildete Winkel ist de Aul.“ Auch in der Gegend von Köslin ist diese Bezeichnung noch bekannt. Man nennt dort auch das Brett, das den Winkel

zwischen Dach und Boden als Schlußbrett schleßt und über die Außenmauer vorsteht, das „Obrett“. (Ob ist natürlich dasselbe Wort wie Aul.) Bei Scheunen erfolgt dieser Verschluss wohl durch ein Bünd Stroh, durch den „Olschoof“. Auch aus dem Pyritzer Weizacker ist mit Wort und Sache als „Ol“ oder „Ul“ bekannt. Von dem schlecht zugänglichen Raum des Winkels zwischen Hausboden und Dach spricht man als von „ünner de Oe“. Doch hat „Ule“ dort auch die Bedeutung „Dachkammer“, man spricht auch von einer „Olenkammer“. Eigenartigerweise bezeichnet aber „Olschoof“ den schmalen Einschnitt in dem aus Brettern gefügten Giebel des Hauses, die schiefchartenartige Lücke, die Licht und Luft in den Bodenraum läßt.

So hat also unser „Aul“ oder „Ol“ nicht in allen Teilen Pommerns östlich der Oder dieselbe Bedeutung. Denn einmal bezeichnet es nur den Winkel zwischen Dach und Boden; das ist überall der Fall, wo man sagt „de Aul“, „ünner de Oe“, „dat Obrett“, „de Olschoof“. Ein schon etwas größerer Raum ist gemeint, wenn von der Bodenkammer als

„Me“ oder „Dienamer“ die Rede ist. Den ganzen Dachraum endlich umfaßt aber der Begriff „Di“, wenn man von dem „Dloch“ spricht.

Welches ist nun die Grundbedeutung? Bezeichnete „Aut“ ursprünglich nur den Winkel zwischen Dach und Boden und hat es dann den Umfang seiner Bedeutung erweitert, oder bezeichnete es anfänglich den ganzen Dachraum, und hat es dann den Umfang seiner Bedeutung verengert? Wenn wir dies feststellen wollen, so können wir uns nicht auf die sprachliche Ueberlieferung unserer engeren Heimat beschränken, sondern wir müssen uns auch in anderen Teilen unseres Vaterlandes umsehen und zu erfahren suchen, was „Di“ anderswo bedeutet, falls es überhaupt noch irgendwo vorkommt.

In Vorpommern ist das Wort „de Olen“, „de Olingen“ bekannt und auch als alte Bezeichnung für den Winkel zwischen Dach und Boden überliefert. Ebenso ist es in der Prignitz, wo unser Wort als „Aufen“ erscheint. Auch in Bremen bezeichnet „Oler“, „Otern“ den Winkel des untersten Dachs mit dem Boden. Im ostfriesischen Plattdeutsch wird „inner de Olen“ in derselben Bedeutung wie im Weizacker gebraucht. Endlich findet sich das Wort auch noch in der alten Sprache der Friesen als „Delsan“ und bei den alten Norwegern und Dänen als „Uz“. Auch dort bezeichnet es nur den Winkel zwischen Boden und Dach.

Wenn wir so sehen, daß überall westlich der Ober und in Skandinavien nur diese eine Bedeutung bekannt ist, so dürfen wir wohl annehmen, daß diese auch die ursprüngliche ist. Das Wort, das von den deutschen Ansiedlern des Mittelalters mit ihrem Hause in unsere Heimat gebracht ist, hat danach in einem Teil Pommerns einen Bedeutungs-wandel durchgemacht, indem es den Umfang seiner Bedeutung erweitert hat; im östlichen Pommern dagegen hat sich anscheinend keine neue Bedeutung von „Aut“ entwickelt.

Wie alt mag nun unser Wort wohl sein? Es kommt im Niederländischen und im Griechischen, wie wir sehen, von altersher vor. Das Niederdeutsche ist ja nur ein Zweig der deutschen Sprache. Diese bildet zusammen mit dem Angelsächsischen und Griechischen die westgermanische Sprachgruppe. Wenn nun ein Wort mehreren Zweigen der Sprachgruppe gemeinsam ist, so darf man annehmen, daß es in einer Zeit entstanden ist, wo diese Völker noch zusammenwohnten und im großen und ganzen eine Sprache redeten. Danach ist unser „Aut“ also ein altes westgermanisches Wort. Aber wie wir sehen, konnten es auch die alten Skandinavier. Da diese nun nicht zu den Westgermanen, sondern zu den Nordgermanen gehören, so ist „Aut“ nicht nur west-, sondern auch nordgermanisch, d. h. es ist wohl in einer Zeit entstanden, als Nord- und Westgermanen kulturell noch so eng zusammenhingen, daß ihre Sprachen sich noch nicht sehr von einander unterschieden. Diese Zeit nennt man in der Sprachgeschichte

herbstwälderzeit die gemein germanische Zeit. In ihr war also unser Wort schon lebendig.

In der gemein germanischen Zeit gab es, wie die Altertumskunde lehrt, wohl schon mehrere Hausformen, von denen aber eigentlich nur eine lebensfähig war und sich weiter entwickelt hat. Das war die sogenannte Dachhütte. Ihr Gerüst bildeten aneinander gelehnte Sparren, die auf dem Erdboden standen, das Dach stellte man aus Holz, Rassen und Rohr her. Noch heute bauen sich ja Holzfäller, Fischer und Jäger ähnliche Hütten, die ihnen einen Unterschlupf bieten sollen; auch in unserer Gegend kann man das gelegentlich beobachten. Die anschaulichsten Beispiele dieser Bauart sah ich auf Zingst

Der Staat ist mehr als die bloße Summe seiner Mitglieder und bekommt seine eigene Gesetzmäßigkeit.

Der Staat ist die Substanz des Weltgeistes auf Erden.

Sege l.

und bei Veba. Auch als Schaffstall lebt dieses Urwälderhaus noch in manchen Gegenden fort, z. B. in der Pünerburger Heide. In dieser Dachhütte also bezeichneten unsere Vorfahren den Winkel zwischen Erdboden und Dach als „Di“ oder „Aut“. In späterer Zeit aber verfeinerte sich die Hauskultur der Germanen. Sie setzten nämlich ihre Wohnung auf senkrechte Ständer und gewannen so zu der alten Dachhütte, die sich nun in ein Obergeschloß verwandelte, noch ein hallenartiges Untergeschloß, das durch Wände abgedichtet wurde. Die Bezeichnung „Di“ aber blieb der alten Dachhütte treu und wanderte mit ihr nach oben; es bezeichnete nun den Winkel zwischen dem Dach und dem neuen Boden, der ja auch seinen alten Namen, der ursprünglich den Erdboden bezeichnete, beibehielt. Unser „Di“ hat dann seine Stellung zu wahren gewußt, ja sogar in einigen Landesteilen offenbar noch Eroberungen gemacht, indem es seinen Herrschaftsbereich durch Bedeutungs-erweiterung auf den ganzen Dachraum ausdehnte.

Das alte Erdwort „Di“, das einen so bescheidenen Teil des Hauses bezeichnet, lehrt uns also, wie ein Stück Sprachgut aus den Anfängen der germanischen Sprachgemeinschaft und Kulturgemeinschaft bis in unsere Tage fortlebt, seine Bedeutung aber mit dem Wandel der Kultur verändert. Die Geschichte dieses so kleinen Wortes, das einen so bescheidenen Teil des Hauses bezeichnet, führt uns in die ältesten Zeiten unseres Volkstums und spiegelt ein Stück der Entwicklung unseres Hauswesens wider. Es läßt die jetzt lebenden Geschlechter ihren Zusammenhang mit dem Altertum fühlen; es verbindet uns, die wir jetzt vielfach in mehrstöckigen Häusern wohnen, mit den germanischen Geschlechtern, die einst in urtümlichen Dachhütten hausten und jetzt in den von Sagen umspunnenen Riesensteinkammern und Hügelgräbern schlummern.

Die Geschichtsforschung

in Pommern.

Die Historische Kommission für die Provinz Pommern hielt unter Vorsitz des Landeshauptmanns von Ziewitz im Landeshaus in Stettin wiederum eine Vorstandssitzung ab. Aus dem vorgelegten und besprochenen Arbeitsbericht interessiert, daß die Arbeiten an der Bibliographie für pommersche Geschichte und Landeskunde, durchgeführt von Studienrat Dr. Eggert, Köslin, gut vorwärtsgekommen sind. Ferner wird noch bis Weihnachten dieses Jahres die für den Druck vorzubereitende pommersche Anteilkarte des Historischen Atlases für die gemeinschaftlich mit der Historischen Kommission von Brandenburg-Berlin herauszugebende Publikation bruckfertig vorliegen. Auch die Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive Pommerns ist unterdessen durch Staatsarchivar i. R. Dr. Kupke weitergeführt und für den Kreis Ramin abgeschlossen worden. Es folgt jetzt zunächst die Bearbeitung des Kreises Greifenberg. Die im Berichtsjahr erfolgte Bereisung des Kreises Anklam durch Staatsarchivar Dr. Belske litt, wie geflagt wurde, sehr unter der Zurückhaltung der Kreis-anfässigen. Der Vertrauensmann für die Boden-altertümer Pommerns, Museumsdirektor Dr. Kunkel, berichtete, daß im wesentlichen das Rohmaterial aus Karten, Urkunden und literarischen Erwähnungen über die vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen in Pommern zusammengebracht sei und daß auch bereits zwei Drittel der Anlagen im Gelände begangen wurden. Univeritätsprofessor Dr. Schmitt vom Kunstgeschichtlichen Seminar Greifswald hat jetzt die im Auftrage der Historischen Kommission durchgeführten photographischen Aufnahmen der Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Stralsund abgeschlossen. Der Antrag des Evangelischen Pfarrvereins für die Provinz Pommern auf Gewährung einer Beihilfe zur Herstellung einer Kirchenkarte von Pommern mußte aus Mangel an Mitteln abgelehnt werden. Der Abschluß der umfangreichen Vorarbeiten für den Druck des nächsten Bandes des Pommerschen Urkundenbuches durch den Bearbeiter, Dr. Frederichs, kann in etwa Jahresfrist erwartet werden. Die Historische Kommission beschloß schon jetzt, einer Anregung von Professor Dr. Wehrmann, Stargard, folgend, die Bearbeitung einer wissenschaftlichen Genealogie des pommerschen Fürstentums so vorzubereiten, daß sie im Jahre 1937 erscheinen kann, da in diesem Jahre dreihundert Jahre seit dem Tode des letzten regierenden Herzogs von Pommern, Bogislaw XIV. und dem Erlöschen des Greifengeschlechts vergangen sein werden. Die Inangriffnahme der geplanten Veröffentlichung pommerscher Lebensbilder muß leider aus Mangel an Mitteln unterbleiben. Zum Schluß der Sitzung wies Landeshauptmann von Ziewitz noch besonders auf die seit dem 1. Oktober errichtete Archivberatungsstelle für die nichtstaatlichen Archive im Landeshaus in Stettin hin, deren Leiter, Staatsarchivar i. R. Dr. Kupke, bereits über ein erfreuliches Interesse aus der Provinz berichten konnte.

Harwit.

Von Albert Schwarz (aus dem Nachlaß).

Bei Harwitwulf leip öwer d' Feller
Un hülte dei lang leiv Nacht.
Nu henge so matt dei Bläder,
Welt is all Blaumepraht.

Dem wille Wien anne Huswand.
Dem schlang nu ol d' leht Stumm'.
Sien rode Bläder, dei falle
As Blautsdruppe ut ein Wunn'.

Un d' Sparlings jiepe so trurig,
Aer driickt of Sorg un Nood.
Doch löne s' är Leed noch klage,
Bei Wien blüdt still fil dood.

Deutsche Heimatbücher.

Pommersche Kinderherze. Gesammelt von Alfred Lucht. Herausgegeben von Prof. Dr. R. Plenzat. 1931. Eichblatt-Verlag, Leipzig. Preis 0,90 RM.

Der unseren Lesern durch mehrfache volkskundliche Beiträge bestens bekannte Lehrer Alfred Lucht, Küster, hat diese schlichten, harmlosen, fröhlichen Verslein gesammelt und nach dem Geleitwort des Herausgebers „ein kleines Schul- und Hausbuch geschaffen, zu dem Kinder, Eltern und Lehrer greifen, wenn das Bedürfnis erwacht, sich des „gedichteten Spielzeugs“ — wie jemand die Kinderreime unseres Volkes genannt hat — fröhlich zu bedienen, im Kinderherz der Heimat die Heiterkeit zu gewinnen, die nach Jean Pauls Wort der Himmel ist, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“. Wir wünschen dem hübsch ausgestatteten Büchlein weite Verbreitung.

Der magische Mensch (Homo divinus) Vom Wesen der primitiven Kultur. Von Theodor Wilhelm Danz. 1929. 156 S. Müller & Kienhauer Verlag, Potsdam, Viktoriastr. Kart. 3,30 Mark, Leinen geb. 4,80 Mark.

Das Buch beabsichtigt den Leser in einige völkerpsychologische Hauptprobleme einzuführen, die von den Ethnologen bisher über kulturgeographischen und historischen Problemen vielfach vernachlässigt worden sind: Es zeigt uns das Fühlen und Denken des primitiven Menschen, macht uns bekannt mit sei-

nen Mythen, Kulturen und Bräuchen, die sich auf einer ganz anderen Ebene wie die des modernen Kulturmenschen bewegen. Das aus diesem Buche gewonnene Wissen öffnet uns auch den Zugang zu manchen sinnlos erscheinenden Bräuchen der heutigen Zeit, die wir als Reste des vorzeitlichen Brauchtums erkennen. Unser Blick weitet sich und schweift in weit zurückliegende Zeiten; gewinnt neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Gegenwart und kommt zu dem Schluß, daß kulturelle Entwicklung wohl ein Anderswerden, aber nicht auch immer ein Besserwerden ist. Wichtige Anregungen gibt es besonders dem volkskundlichen Forscher und Sammler.

Die verbreitetsten Alpenpflanzen von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mit 221 farbigen und 43 schwarzen Abbildungen auf Tafeln. 7., durchgesehene Auflage. 1930. Taschenformat; in Leinen gebunden 7,— Mk. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Wer die prächtige Gebirgswelt der Alpen aufsucht, um sich hier fern von dem Lärm der Großstadt einmal gründlich den Körper und die Seele durchlüften zu lassen, der muß das ausgezeichnete Büchlein von Professor Hegi, diesen unübertrefflichen Führer durch die Flora der Alpen, in seiner Rod-

Riebiß-Beobachtungen.

Eine biologische Betrachtung
von C. Lenzli.

Eine auffällige Erscheinung im Vogelzug in den letzten Jahren ist der außerordentlich frühe Durch- und Abzug des Riebiß. Während verschiedene Arten noch auf der Heimreise aus der Winterherberge sind, so beispielsweise die nordische Schaffstelze und die Turtelstaube, Wachtel und Wachtelkönig eben erst angekommen sind und im Küstenmeer sowie auf den Strandgewässern die letzten verpöpteten Laichenten und Singschwäne sich zur Weiterreise in ihre nordischen Brutgebiete rüsten, beginnt bereits der Riebiß von Osten nach Westen bezw. Südwesten zurückzuwandern. So bemerkte ich in diesem Jahre die Anfänge dieser Zugbewegung schon am 24. Mai. Ich beobachtete im Küstengebiet an diesem Tage vier Flüge Riebiße zu je etwa fünf- bis sechszwanzig bis fünf- unddreißig Vögeln in den frühen Vormittagsstunden, die in ungefähre sechzig Meter Höhe eilig durchzogen. Die Zugbewegung hielt an und steigerte sich fast täglich. Von Mitte bis gegen Ende Juni erreichte sie ihren Höhepunkt. In dieser Zeit zogen mitunter nicht Hunderte, sondern Tausende von Riebißen an einem Tage an der Ostseeküste von Ost nach West durch. Unzählige rasteten oft tagelang auf den Strandwiesen und -hütungen. Von einem bloßen Umherstreifen kann unter diesen Umständen nicht mehr gesprochen werden. Anfang Juli klang der Zug merklich ab und auch die noch in meinen Beobachtungsgebieten auffälligen Riebiße waren dann größtenteils verschwunden. Aber nicht allein an der Küste, sondern auch im Binnenlande habe ich die frühe Zugbewegung der Riebiße wahrgenommen. Die Ursachen dieses allzu rechtzeitig und massenhaften Abzuges dürften wohl unbekannt und auch schwerlich zu erforschen sein. Brutunlust infolge fortgesetzter Störungen und Eierwegnahme oder Fehlens geeigneter Nistplätze könnte vermutet werden, da durch vermehrte und rationelle Frühjahrsbearbeitung der Wiesen und Weiden und durch größere Meliorationen der Riebiß jetzt immer mehr beunruhigt, vertrieben und auf kleine Wiesenflächen und Sumpflöcher mitten in den Feldern zurückgedrängt wird, ähnlich wie die Bekassine. Selbst auf Brachen und im ersten Frühjahr noch unbearbeiteten Aedern fand ich in neuerer Zeit immer häufiger den Riebiß brütend vor. Daß er etwa mit erbrüteten Jungen sich so früh auf die Wanderschaft begeben sollte, dürfte beswegen unwahrscheinlich sein, weil die anfangs auf dem Zuge befindlichen Vögel nach meinen Beobachtungen von weiterher aus östlichen oder nordöstlichen Gegenden kommen, deren Junge zu dieser Zeit aber noch nicht so gut flugfähig sein können, zumal auch die Riebiße aus der Winterherberge in jenen Gegenden im Frühjahr später eintreffen, besonders nach langen Wintern, wie es der letzte war. Außerdem waren nach meinen Feststellungen die so früh durchgezogenen bezw. auf der Raft befindlichen Riebiße nur alte Vö-

gel. Als die ersten Riebiße Ende Mai an der Hinterpommerschen Küste durchzogen, saßen heimische — aus der Umgebung — noch auf Nachgelegen oder führten Junge. Ich habe beobachtet, daß das Brutgeschäft sich überhaupt sehr in den Frühsommer hinzieht. Vielleicht besteht auch im allgemeinen Brutunlust, weil die Ernährungsverhältnisse durch das Verschwinden der Sumpfwiesen und Moore und durch trockene Frühjahre zu mangelhaft sind und dann die für die Brut nötigen Kräfte fehlen oder es ist eine innere Entartung im Spiel, ein der ganzen Art zukommender Mangel an Lebenskraft.

Das „laufende Tief“ am Jamunder See im Wandel der Jahrhunderte und Köslins ehemalige Seeschiffahrt.

Von Hans Schiffer.

(Fortsetzung.)

Zu den Grundursachen der leidigen Ueberschwemmungen hatte sich im Laufe der Zeit eine neue gestellt. Schon im Jahre 1819 wird „eine nicht fortzuschaffende Sandbank“ erwähnt, die sich im Jamunder See dem Tief unmittelbar „vorgelagert“ hatte (nach Ansicht des Bürgermeisters Braun „infolge der fehlerhaften Anlegung des Tiefs“). Bei hohem Wasserstande fuhr man sorglos über sie hinweg. Sie wuchs und wuchs, an Höhe und Umfang, bis sie eines Tages aus der Wasseroberfläche als eine richtige Insel emportauchte. 1856 hatte sie eine Größe von „mehreren Morgen“; neben ihr war eine zweite Insel im Entstehen. Landtschaftlich mag der Anblick dieser, auf Anordnung des Magistrats mit Rohr bepflanzen Insel einen eigenen Reiz gehabt haben, aber die Insel nebst dem Inselchen waren als das „Haupthinderniß“ des Abfließens des überflüssigen Wassers erkannt. Die große Insel wegzuräumen, wäre eine Herculesarbeit gewesen. Daher wollte man diese beiden Inseln wenigstens in gehöriger Tiefe durchstechen. Aber das Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten verfügte am 31. Januar 1862 folgendes: „Die durch Resolut . . . angeordnete Durchstechung der dem Tief im Jamunder See vorgelagerten Insel ist nicht aufrechtzuerhalten, weil sie nach dem Gutachten des Regierungs-Bau-rathes gar nichts nützen würde. Die Ausführung eines neuen Durchstichs kann nicht angeordnet werden, weil es an einem dazu Verpflichteten fehlt.“

Dadurch, daß die dem Tief unmittelbar vorgelagerten Inseln den Abfluß des Wassers überhaupt und in der gewünschten Richtung hemmten, hatte sich auf der westlichen Seite des Tiefs ein zweiter Was-

Eine Riesen-Bronzefibel in Pommern gefunden.

Das „Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer“ in Stettin hat eine interessante Neuentdeckung ausgestellt: eine 64 Zentimeter lange Spiralfibelfibel aus Bronze, die im Torfmoor bei Reinwasser (Hinterpommern) gefunden wurde und etwa 3000 Jahre alt ist. Im allgemeinen haben solche Bronzefibeln höchstens 20 bis 25 Zentimeter Länge, so daß man es hier also mit einem „Modeauswuchs“ der spätbronzezeitlichen Damenwelt zu tun hat; denn diese mehr als einen halben Meter lange Fibel konnte selbstverständlich nur mit großer Anstrengung, wie üblich quer vor der Brust, getragen werden. Für die Herstellung der beiden Spiralen wurden kurioserweise mehr als sieben Meter Bronzedraht benutzt!

serlauf, ein sogenannter „Arm“, gebildet, der 1903, bei Gelegenheit der Befestigung der Tiefufer, mit dem auf dem westlichen Weidelande („Sütung“) abgelagerten Sande von Menschenhand zugesetzt wurde („toter Arm“). Infolge dieser Befestigung wurde aus der bisherigen Insel bezw. den beiden Inseln eine Halbinsel, die heute als Brutstätte der Vogelwelt „unter Naturschutz“ steht. ++

II.

Die Spätgeschichte der Kösliner Seeschiffahrt und Rückkehr zum jetzigen laufenden Tief.

Wir knüpfen an das Jahr 1819 an, als, wie erinnerlich, Magistrat und Kaufmannschaft das 1801 gegrabene Deeper Tief für unbrauchbar und unverbesserlich hielten und die Schaffung eines neuen Ausfluskanals an einer anderen Stelle erwogen. Noch viel Bedeutenderes wurde damals geplant. Denn der Bürgermeister Braun wollte die Köslins alte Seeherlichkeit wieder aufleben lassen. Wahrlich, ein hohes Ziel! Unerläßliche Vorbedingung war, daß der Stadt Köslin oder der Kaufmannschaft das Recht, „direkte Schiffahrt“ zu betreiben, belassen oder wieder verliehen wurde. Im Bericht des Magistrats an die Ministerien des Handels und der Finanzen vom 31. Januar 1819 heißt es: „Schon seit einigen Jahren, namentlich i. J. 1816, ist es von der Kgl. Regierung dem handeltreibenden Publicum der hiesigen Stadt verboten worden, von der Kösliner Rhede aus Schiffahrt zu treiben.“ Die Stadt war nicht unter die Grenzzollamtstöße aufgenommen, mußte deshalb (nach der neuen Steuer- und Zoll-

tasche mit sich tragen. Es ist nun leider so, daß die meisten von uns und besonders die, die in einer Großstadt aufgewachsen sind, in ihrer Schulzeit wenig von der lebenden Pflanze, ihrem Werden, Blühen und Fruchttragen, dem ganzen Wunder gefühlmäßigen Lebens in Gottes Natur zu spüren belamen. Und heute schämt sich mancher, wenn er auf die Frage nach den Namen schon der einfachsten Pflanzen keine Antwort weiß. Deshalb ist Hegis Alpenflora ein anregender, schier unersehlicher Wanderkamerad. Er gibt aber auch wirklich auf alles Antwort, was der Alpenwanderer wissen möchte. Dabei ist es keine trockene Schilderung, die Professor Hegi von dem so unendlich mannigfaltigen Pflanzenreich der Alpen gibt. Das ist gerade der große Wert dieses Buches, daß sein Verfasser strengste wissenschaftliche Zuverlässigkeit und Stoffbeherrschung mit der anregendsten Form der Darstellung vereint, daß er uns jede Pflanze in ihrer Eigenart versteht und lieben lehrt, daß er die Angabe der mundartlichen Namen nicht vergißt, und auch zeigt, wie der derbe und drastische Volkshumor oft die wunderlichsten Blüten zeitigt. Wie in den früheren Auflagen, freuen wir uns wieder an den farbenprächtigen und naturgetreuen Tafeln, mit deren Hilfe die Bestim-

mung der Pflanzen eine Leichtigkeit und eine Lust wird. Der Alpenwanderer, der auf seinen Wanderungen dieses Buch mit sich führt, wird daran viel Freude erleben und es niemals wieder zu Hause lassen.

Heimatlicher Hausrat.

Von Müller-Rübersdorf.

Durch nichts wird das Heim so heimelig, wie durch heimatischen Hausrat.

Zeigen wir auch in unserm Hausrat das gute heimatische Gesicht!

Heimattümlich möge unser altertümlicher Hausrat vor allem sein!

Urväter- und Urmütterhausrat ist der eindringlichste und anheimelndste Spiegel des Heimatfinnes.

Kostbarster Hausrat: der walt ist und dabei doch ewig jung.

Schöner alter Hausrat ist immer des Hauses bester Herrat.

Das ehrenvollste Denkmal freis —
Du deinen Vorfahr'n sehest,
Wenn du das, was sie dir vererbt,
Dem Haus erhältst und schäzest.

Pommersches Volksliedarchiv. Das Pommersche Volksliedarchiv sucht folgende Lieder (wenn irgend möglich mit Beifügung der Melodie):

Ein Edelmann ritt zum Tor hinaus...
Der Bauer fährt ins Holz...
Hans (Hänschen) saß im Schornstein...
Hier ist grün, da ist grün...
Es war ein Markgraf (Kaiser) an dem Rhein...

Es wäre besonders interessant zu wissen, ob und in welcher Form etwa diese und andere Lieder (besonders Balladen) getanzt werden und ob Erwachsene oder Kinder diese Lieder singen und tanzen. — Alle Einsendungen werden an das Pommersche Volksliedarchiv, Greifswald, Germanistisches Seminar, erbeten.

++ Das im Jahr 1904 veröffentlichte Buch von Hegi (1941) wird von Hegi... ++

verfassung) als Seehandelsstadt auscheiden. Die Stadt Cöblin sei im schnellen Emporblihen und im Begriff, den beiden Schwesterstädten Colberg und Stolp (?) weit vorauszuweichen. Rügenwalde sei und bleibe weit hinter diesen drei Seehandelsstädten zurück. Ein großer Teil von Cöblins Einwohnern sei an die feineren Genüsse der überseeischen Erzeugnisse gewöhnt. Diese würden durch eine Verschlechterung der bisherigen Handelsverhältnisse hauptsächlich der leidende Theil werden. In C. seien Productionsanstalten, die auf auswärtigem Handel basirt sind und ohne diesen nicht weiter bestehen könnten. Die hiesigen Seifenfabriken, welche bisher bei directer Beziehung der erforderlichen ausländischen Producte rühmlichst bestanden, versorgten selbst Stettin und einen großen Teil von Schlessen mit ihren Fabrikaten. Die Landfracht sei bei den schlechten Landwegen von

hier nach den Hafenplätzen Colberg und Rügenwalde fast unerschwinglich. Der hiesige Seehandel habe seit einigen Jahren durch die beschränkenden Anordnungen der Kgl. Regierung sehr gelitten. Daher die Bitte: Cöblin mit einem Grenzzollamte zu versehen." Die vorgenannten beiden Ministerien erwiderten dem Magistrat und der Kaufmannschaft am 16. Juni 1819, daß ein Haupt-Zoll-Amt für Cöblin nicht habe genehmigt werden können. Die Entloshung der Materialien für die Seifen-Fabrikation in Cöblin werde indessen ferner Statt finden. Köslin war also mit einer einzigen Ausnahme nur das Recht verblieben, inländische Waren usw. durch Boote nach inländischen Häfen befördern zu lassen und in inländischen Häfen verfrachtete inländische Waren „über See“ einzuführen. Ein sehr bescheidenes Recht, durch das der Kösliner Seehandelsverkehr nicht wieder hochkommen konnte.

Unsere Heimat 1931.

Inhalts-Verzeichnis des 10. Jahrganges.

1. Zur Geschichte von Stadt und Kreis Köslin.

H. Schiffler, Etwas vom alten Nest und Deep 1; H. Schiffler, Aus Köslins Nachwächter- und Turmwächterzeiten 1, 5; Jaeske, Das Dorf, das zwei Kreisen angehört 6; Dr. Siuts, Vorgeschichtliches vom Garberg 7; E. Sardemann, Das Stadtbild Köslins im Wandel der Zeiten 9-13; H. Sannemann, Alte Kösliner Familien 11/12; M. E. Barz, 100 Jahre Pommern-Ehrentreu auf dem Gollen 14; Kurzrod, Zwei Kunstmalere Köslins 14; H. Schiffler, Marke Richter, eine Kösliner Dichterin 15; Hans Sund, Rund um den Jamundsee anno 1743 15; H. Schiffler, Orts-geschichtliches von der Grünstraße, Wilhelmsstraße und anderen Vorstadtstraßen Köslins 19; Kurzrod, Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Köslins 19; Müller-Rüdersdorf, Hermann Grieben 21; H. Schiffler, Das laufende Tief am Jamundsee im Wandel der Jahrhunderte 22/4; Sardemann, Zum Fortgang von Dr. Siuts 14; E. Goehrz, Das Inventar eines Bauernhofes in Jamund im Jahre 1733 18.

2. Zur pommerschen Geschichte und Kultur.

E. Brendemühl, Generalpostmeister Stephans Lebenswerk 1; Brendemühl, Ein tapferer pommerscher Feldgeistlicher 1; Noeske, Blücher und Großearzenburg 6; Haase, Aus Lanzig 7; H. Eiseremann, Die Pommern in den Waldkarpathen 8; H. Bloeh, Bismarcksches pommersches Blut 8; Lydia Rath, Bismarcks Humor 9; A. Lucht, Der große Brand in Jarnikow 10; Professor D. Dr. Wehrmanns 70. Geburtstag 13; D. Eggert, Martin Wehrmann und seine wissenschaftliche Bedeutung für Pommern 13; M. Giese, Das Geschlecht der Orapen auf Karwitz 15/16; A. v. Puttkamer, Aus der Geschichte eines alten Gottshauses (Glowitz) 17; M. G., Die deutsche Siedlung Kemitz 18; H. Eiseremann, Ehrentage der Pommern (Verdun) 18; R. Poppe, Im Ostseebad anno dazumal 19; R. Poppe, Durchzug der Salzburger Emigranten durch Pommern 20; G. Met-scher, Iost Vertrauen, ein tapferer Pommer 21; H. Leuz-Spitta, Die Lösung des Jomsburg-problems 21; G. Gruntgens, Der letzte Fürst Putbus 22; F. C. Schulz, Germanen und Slawen in Ostdeutschland 23; D. Eggert, Die Lösung des Jomsburgproblems durch Leuz-Spitta und Hofmeister 24; R. Poppe, Travia, die Post ist da! 24; E. Brendemühl, Wertwürdige Schulfeste im Mittelalter 16; M., Eine Aussteuerrechnung von 1827 21.

3. Orts-, Flur- und Familiennamensforschung.

F. C. Schulz, Die Orts- und Flurnamen des Kreises Grimmen 3; R., Flurnamen in Steglin 4; Dr. Holsten, Frauen in pommerschen Flurnamen 23.

4. Volkstunde.

F. C. Schulz, Otto Knoop † 24; D. Knoop, Der Chimmee von Loitz, seine Entwicklung vom See-engeist zum nassen Hühnchen 2-7; A. Lucht, Aus einer handschriftlichen Sammlung 6; A. Lucht,

Pommersche Scherzfragen und Rätsel 9; E. Kuball, Feuer an bestimmten Tagen im Kreise Rummelsburg 2; S., Fastnachten in Stralsund 4; F. As-mus, Karfreitag im Volksglauben 6; Jaeske, Die Franzosenkieser bei Laase 6; S. Jaeske, Das Handwerk in der plattdeutschen Sprache 7; A. Haas, Bestrafung der Hagestolze nach pommerscher Volksanschauung 8; R. Poppe, Pommersche Pflöck-reime 9; H. Pohoff, Der erste Fragebogen des Atlas der deutschen Volkskunde 9; Brendemühl, Altpommersche Hochzeitsbräuche 12; R. Sch., Der große Stein in Großtychow 15; Hinterpommersche Geschichten und Schnurren 15; Sardemann, Das Bauernhaus im Regierungsbezirk Köslin 17; M. E. Barz, Vom alten pommerschen Schäfer-humor 17; R. Haumann, Allerlei von Erntebrauch und Erntegestirnen 18; F. Holter, Bestattungssitten und Grabkunst der Urzeit 20; E. Kuball, Der „Alte“ im Kreise Rummelsburg 21; F. M., Der Umlaufsnüppel 22; Dahlke, Der Storch und die Schwalbe im Volksbrauch 22/23; D. Jaeske, Bestattungssitten zu unserer Zeit in Pommern 23; Dr. Siuts, De Nul 25; M. E. Barz, Ernte- und Kartoffelraderfest in Jamund 25.

5. Volksfrage und Volkslied.

D. Knoop, Der Schwan vom Pferdeel 9/10; A. Gädde, Schwänke und Schnurren aus Hinter-pommern Nr. 71-107 1/5; Moldenhauer, Dei Burfu un dei Botterdüwel 10; J. Dietrich, Noch einiges vom Alten Fröh im pommerschen Volks-mund 7; G. Met-scher, Friedrich der Große und die pommersche Magd 16; R. Lange, Unser Volkslied 3; Luch Mackensen, Vom pommerschen Volksliedarchiv 4; F. C. Schulz, Alte Volkslieder aus Pommern 11; F. C. Schulz, Alte Soldatenlieder 17, 19, 20; F. C. Sch., Von der Tätigkeit des pommerschen Volksliedarchivs 22.

6. Naturschutz, Tiere und Pflanzen der Heimat.

Wauschlühn, Pflanzen im Volksleben 1/2; F. C. Schulz, Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat (Buchbesprechung) 4; E. Lenski, Ostpommern ein Dorado für den Natur- und Heimatfreund 5; E. Lenski, Vogelschutz ist Heimatschutz 6; E. Lenski, Ein einsamer Bewohner ostpommerscher Kiefernheiden 8; E. Lenski, Allerlei aus dem Vogelleben der Heimat 16; E. Lenski, Wildschwäne in Pommern 18; E. Lenski, Die Möwenklippe 19; Wauschlühn, Der deutsche Wald 21; E. Lenski, Storchhebungen in Ostpommern 22.

7. Zur pommerschen Sprache und Literatur.

Weber, Hermann Bloeh zum 60. Geburtstag 5; Hermann Bloeh, Villencron und sein Feld-webel 6; H. Bloeh, Pommernspiegel 9, 10; Müller, Aus Rügens Dichtergarten 11; Müller, Absteher nach Altenkirchen 15; H. Bloeh, Pommersche Geisteskunde am Heimatstrand 18; R. M., Wilhelm Raabe zum Gedächtnis 19; Müller, Wo Ernst Moritz Arndts Wiege stand 20; H. Bloeh, Wilhelm Raabe und Pommern 20; H. Bloeh, Von Heimat, Wanderschaft und Liebe 14.

8. Verein für Heimatkunde und Heimatschutz, Heimatmuseum.

Dr. Siuts, Jahresbericht des Vereins für 1930 3; G. Hecht, Eine neue Sehenswürdigkeit im Heimatmuseum 7; M. De Sterreich, Das Spinett im Kösliner Heimatmuseum 8; Weber, Zur 2. Geburtsstagsfeier des Kösliner Heimatmuseums 24; Zuwendungen für das Heimatmuseum 4, 8, 10, 12, 20, 24, 25.

9. Verschiedenes.

H. Engel, Heimatliche Musikgeschichtearbeit in Pommern 22; M. Lieh, Der Dragissee 1; E. Se-verus, Ein Kampf um die Heimat 4; A. Lucht, Skizzen aus einem pommerschen Dorf 5; J. Dietrich, Polnische Kultur vor 100 Jahren 6; E. Se-verus, Deutsche Erde — Deutscher Geist 8; R. Haumann, Auf der kreidenen Stellküste Jamunds 11; B. von Eye, Der Weg zur Heimat 12; A. Lucht, Die heute einsam sind 12; R. Lange, Freiherr vom Stein als Christ 13; A. Lucht, Wege 16; R. Lange, Auf heimatischen Pfaden 16; E. B., Wie Fröh Neuter plattdeutscher Dichter wurde 21.

Geburtsstagsgeschenke für das Heimatmuseum 1931.

1. Herr Fröh Scharping II, Nest: Selbstgefertigtes Modell eines Ostseefischerbootes mit Bootswinde und anderem Zubehör.
2. Herr Postdirektor Schmah, Köslin: Große Photographie eines Nesters Rauchhauses (1919).
3. Ders.: Ein Patenbrief von 1860.
4. Frau Theresie Ziemer, Köslin: Ein Suppen-löffel, drei Eßlöffel, drei Teelöffel, ein Soßenlöffel, alles mit reich verzierten Griffen.
5. Ders.: Ein kl. Metallteller zum Auflegen der Lichtputzhöhle.
6. Ders.: Ein Tolleisen.
7. Ders.: Eine Lanzenspiße.
8. Herr Aug. Herm. Ziemer, Köslin: Ein Tabak-kasten in Form eines Holzstoßes.
9. Frau Marie Engel, Köslin, Roggower Allee 48: Eine Dellampe (Messing).
10. Fr. Emma Mielde, Köslin, Leichstraße 19: Ein kleines Drahtkörbchen.
11. Ders.: Eine Nähnische.
12. Herr Major Fehlauer, Köslin, Graudenzerstr.: Zwei alte Borlegeschlöffer.
13. Herr Zahnarzt Goerke, Köslin, Danzigerstr.: Eine Holzflasche.
14. Familie Stadtrat Stein, Köslin: Eine gestickte Reisetasche.
15. Ders.: Ein Bild: Glaube, Liebe, Hoffnung, mit Haarblumeneinfassung.
16. Ders.: Eine Photographie (Daguerrotypie) Ehepaar Syndikus Struz, Köslin).
17. Ders.: Ein altes Schranktürschloß.
18. Ders.: Zeitungsnummer und Theaterzettel aus Köslin, sechziger Jahre.
19. Fr. Dahlke, Köslin: Ein Vaterunser (Bild mit Gebet auf der Fläche eines Silbergroßens).
20. Ders.: Ein Hauslegen (Bild von Ludwig Richter).
21. Frau Pahl, Köslin: Eine Perlstickeret auf rotem Grund.
22. Ders.: Eine gestickte Eichenguirlande.
23. Herr Dr. Schulz, Stettin: Ein Buch „Aus Pommerns alter Zeit“ von Wilhelm Eisermann, Stolp.
24. Herr Bankier W. Bewinberg, Köslin: Sechs Bände antike Kriegsdepeschen des Weltkrieges.

Allen Spendern herzlichsten Dank!

Weber.

Kösliner Heimatmuseum am 3. Weihnachtstagsfesttag geöffnet.

Das Kösliner Heimatmuseum wird am 1. und 2. Weihnachtstage geschlossen sein. Am 3. Weihnachtstage, der bekanntlich in diesem Jahre ein Sonntag ist, wird das Museum vormittags von 11-1 und nachmittags von 2-5 Uhr zu ermäßigtem Eintritt von 20 Pfennigen geöffnet sein. Jedem Heimatfreund ist somit Gelegenheit geboten, das Kösliner Heimatmuseum am 27. Dezember zu besuchen.